



Blick über den östlichen Teil der Aarauer Altstadt mit ihren so variantenreichen Hausformen und Dachhimmeln.
(Photo: -ss-)

Die Aarauer Altstadt soll attraktiv bleiben

Ein Beitrag zu brennenden Problemen

K. Die Sorge um die Erhaltung der Stadt Aarau als kulturelles Zentrum und als Einkaufszentrum bewegt uns alle. Durch das Riesenprojekt der Migros in Buchs ist Aarau in eine ganz ähnliche Lage geraten wie Baden, dessen einheimisches Gewerbe die Eröffnung des Shoppingcenters von Spreitenbach mit Sorge erfüllt. Vorderhand besitzt die Stadt Aarau aber noch eine schöne und stimmungsvolle Altstadt und dazu sehr gute, leistungsfähige und mit gleichen Geschäften in grösseren Zentren vergleichbare Firmen. Aarau ist auch noch das unbestrittene Zentrum einer Region von vielleicht rund 80 000 Einwohnern.

Wenn unsere Stadt aber dieses Zentrum bleiben will, muss sie sich vor allem initiativ der Parkplatzfrage annehmen.

Wir wissen alle, dass die Zeiten vorbei sind, da man mit dem Auto vor die einzelnen Laden Geschäfte fahren konnte. Dies ist in keiner aktiven Stadt mehr möglich. Im Grunde genommen sollten wir eigentlich froh sein, dass wir Verkehrs- und Parkplatzprobleme haben. Sie sind ja ein offensichtliches Zeichen der Prosperität. Wenn wir aber von Prosperität reden, so müssen wir auch bereit sein, diese zu erhalten.

Wir müssen die sich damit parallelstellenden Parkplatzfragen möglichst umfassend lösen.

Was unter dem Kasinogarten geschieht, ist nicht viel mehr als ein Tropfen auf einen heißen Stein. Das wissen wir alle.

Was von den städtischen Behörden mit Macht angestrebt werden muss, sind, im Hinblick auf die Parkplatzfrage, vor allem drei Dinge:

Einerseits sollte die Ueberdachung der Gleise beim SBB-Tunnel möglichst schnell an die Hand genommen werden, und im weiteren muss eines oder müssen mehrere Parkhäuser erstellt werden. Dazu kommt die Frage der Schaffung von möglichst preiswerten Dauerparkplätzen am Rande der Stadt.

Es dient wohl den Bestrebungen nach einer Verflüssigung des Verkehrs, wenn anstelle der blauen Zone Parkmesser errichtet werden. Wenn wir jedoch die Kurzparkzone ausdehnen, so nehmen wir den Langparkierern, die entweder zu Sitzungen nach Aarau kommen oder dann von Aarau aus den Zug benutzen, ihre Parkierungsmöglichkeiten weg. Dies ist eine kurz-sichtige Politik, die sich auf die Dauer nicht lohnt.

Ferner soll mit aller Kraft die Errichtung der nördlichen Umfahrung der Stadt angestrebt werden.

Wir wissen natürlich, dass an dieser Frage nicht nur die Stadt Aarau beteiligt ist, sondern auch der Aargau und ebenso sehr der Kanton Solothurn und dass eine Lösung dieses Problems nicht in nächster Zukunft zu erwarten ist. Wir freuen uns schon, wenn nun versucht wird, eine «kleine» nördliche Umfahrung zu erstellen: mit der Führung der Strasse von der Wöschnau her dem Bahndamm entlang und von dort auf die im Zusammenhang mit Schulhaus und Mehrzweckhalle zu errichtende neue Schachenstrasse, die dann unter dem Zollrain hindurch in die Teili und weiter gegen die Suhrenbrücke geführt wird. Schon allein dies ist ein ganz bedeutender Fortschritt. Wir wissen auch, dass die Stadt Aarau und deren Bauverwaltung mit aller Macht diese Lösungen anstreben.

Probleme der Zentrumserhaltung und der Zentrumsförderung werden auch immer wieder durch die Bauprobleme, welche sich in der Altstadt stellen, aufgeworfen. Wir alle sind an der

Bewahrung unserer schönen Altstadt interessiert. Wir alle aber kennen auch das dornenreiche Problem des Bauens in der Altstadt und damit des eigentlichen Antagonismus zwischen modernen Baukonzeptionen und der Bewahrung von Häusern und Stadtbild.

Wir glauben, dass es auch hier ohne Kompromisse nicht abgeht.

Niemand und an sich wohl zuletzt die dem Gemeinderat beratend zur Seite stehende Altstadtkommission wünscht ein Verkümmern des geschäftlichen Lebens in der Altstadt. Deshalb hat ja gerade sie ein Interesse daran, dass leistungsfähige Geschäfte weiterbestehen können. Im Parterre muss in möglichst grosszügiger Weise den Bedürfnissen der Geschäftsinhaber und damit der Kunden entgegenkommen werden. Was es zu bedauern gilt, ist die Silhouette.

Da wir alle wissen, dass je nach Branche kleinere und kleinste Geschäfte kaum mehr zu bestehen vermögen und dass die Altstadthäuser vielfach zu klein sind, ein dynamisches Geschäft auf-

zunehmen, so muss auch die Möglichkeit vermehrt benutzt werden, die Ladenräume verschiedener Geschäfte zusammenzulegen und unten, durch Arkadenbauten und anderes mehr, die Schaufensterfläche zu vergrössern.

Was unbedingt erhalten bleiben muss, das ist wie gesagt die Silhouette und das sind z. B. auch die Giebel.

Wir müssten aber auch dafür sorgen, dass die Altstadt künftig wieder vermehrt bewohnt wird.

Wenn wir dies erreichen, wenn wir bereit sind, unsere Altstadt nicht nur mehr entwickelnden Dienstleistungssektor zu Verfügung zu stellen, dann haben wir schon viel erreicht. Es braucht dazu aber nicht nur den Einsatz der Behörden, sondern auch die Bemühungen aller derjenigen, welche in unserer Innenstadt Geschäfte betreiben und Häuser besitzen.

Eine Gottfried-Keller-Feier – vor 50 Jahren

e. In diesem Sommer waren es 150 Jahre her, dass der grosse Dichter Gottfried Keller das Licht der Welt erblickt hatte. Im Sommer 1919, vor fünfzig Jahren, beging man im ganzen Lande seinen hundertsten Geburtstag. Auch in Aarau gab es eine Gottfried-Keller-Feier. Sie fand im grossen Saale des Saalbaus statt und brachte als Höhepunkt die Gedächtnisrede von Professor Dr. Hans Käslin. «Mit der Gewissenhaftigkeit des Gelehrten und mit dem wählerrischen Geschmack des schönheitssuchenden Literaturfreundes» (wie es im «Aargauer Tagblatt» hieß) trug er Zug um Zug zum Gesamtbilde des Dichters zusammen. Der Stadtsängerverein brillierte mit dem Vortrag einiger nach Texten von Gottfried Keller komponierter Lieder, und Mitglieder des damals eben im Flor stehenden Dramatischen Vereins Aarau rezitierten Gedichte, während Olga Marti, die spätere Frau Witz-Marti, Buchhändlerin, das unvergleichliche «Tanzlegendchen» gestaltete und damit für sich und den Dichter einen ungewöhnlichen Erfolg buchen konnte.

Dieses Jahr, im Sommer 1969, blieb es in Aarau um Gottfried Keller stumm. Den eben skizzierten Anlass vom 3. Juli 1919 hatte die damalige Literarische Gesellschaft veranstaltet. Es wäre wünschbar, dass auch 1969 in unserer Stadt etwas zum Gedächtnis an Gottfried Keller getan würde, was auch im Herbst oder Winter geschehen kann. Denn immer noch gibt es zahlreiche Freunde dieses Dichters, der ja heute etwas anders gesehen wird als vor fünfzig Jahren, da noch der Patriot Keller («Schweizerdegen») im Vordergrund stand, während man jetzt eher den Menschen Keller und seine innere Problematik in den Mittelpunkt der Betrachtung zu rücken geneigt ist.

300 Jahre «Gasthof zum Bären» in Unterentfelden

Ein interessantes Stück Wirtshausgeschichte

Ldr. Unterm 31. Juli 1669 stellte der Rat von Bern folgende Urkunde aus: «Wir Schultheiss und Raht der Stadt Bern thundt kundt hiemit, demnach der ersame unser liebe undt geträue Underthan Hans Georg Nieser von Suhr unser Graffschafft Lentzburg uns in mehrerem zu vernehmen geben, wassmassen er wegen seinem Bruder für gestreckten Mittlen benötiget worden, seine zu Nider-Endtfelden besessene Wirtschaft, genant das Eichhölzli an sich zenehmen, weilen aber selbstiges Hauss mit keinem Schildt versehen, also hat er uns umb die Billigung einen Schildt daselbst hinauss zehncken, hiemit umb das völige Tavernen Recht in gebührender Underthenigkeit ersucht. Nach deme wir uns nun in der Ordnung von anno 1628 der Wirthen und Pintenschchenken halb gemacht, ersechen undt darauss befunden, dass so wohl zu Nider- als zu Ober-Endtfelden, jedes orts ein Wirth verwilligt undt zugelassen worden, dass harauwir uns gegen ihm, Nieser, zu gnaden geneigt undt ihm seine unterherntige Pitt verwillfahret, wellend auch ihmhiemit das völige Tavernen Recht in ermeltem Hauss im Eichhölzli verwilliget haben, also dass er zum zeichen desselbigen einen Schildt hinaus hencken mag, in dem Verstand, dass er oder diejenigen, so disere Wirtschaft besitzen möchtend, sich hingegen ihrer Pflicht undt der Wirthen Ordnung gemess verhalten undt tragend söllind, dass zur widerabstellung dedselben uns nit anlass geben werde, wir dan disere concession so lang wehren soll, alss Uns gefallen wirt.»

Diese Urkunde ist noch erhalten und befindet sich im Besitz der Familie Schebler, die seit 1787 das Tavernenrecht ausübt. Das bernische Tavernenrecht ist auf einem Pergament festgehalten, an das in einer Holzdose das gut erhaltene Berner Siegel mit gestochener scharfer Prägung angehängt ist.

Jakob Lienhard hält in seiner 1937 erschienenen Dorfchronik fest, dass der «Bären» als das älteste Gebäude im Dorf angesehen werden kann. Älter war vielleicht nur noch das erste Schulhaus, welches vermutlich schon 1619 dem Unterricht diente und in späteren Zeiten als «äusserst baufällige Hütte» bezeichnet wurde.

Es erwies sich, dass im 16. Jahrhundert in Unterfelden noch keine Wirtschaft bestand. Erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts taucht die «Wirtschaft zum Eichhölzli» auf. Aus sogenannten Gerichtsprotokollen geht hervor, dass das Gebiet nordwestlich des heutigen «Bären» zu jener Zeit mit Eichenwald bepflanzt war. Daher stammen auch der Name «Eichhölzli» und die ebenfalls noch erhaltene Dorfteilbezeichnung «I den Ei». Erst in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts wurden die Eichen gefällt. Das urbari-

Nieser von Suhr wechselte. Ebenfalls unbekannt ist der Zeitpunkt des Besitzerwechsels von Nieser an seine Nachfolger.

Am 4. Juni 1746 gab Johannes Ryschgasser von Veltheim das Wirtshaus an Daniel Ernst von Oberentfelden. Im Kaufvertrag ist fixiert: «Wirthshaus im Eichhölzli zu niederentfelden samt dem Tafernenrecht, Kraut- und Baumgarten, ohngefehr zwey Manwerch; 3½ Vierling Acker im Eggerain und ½ Juchart Acker im Wegacker.» Der Verkauf erfolgte um 1700 Gulden nebst einem Krontaler Trinkgeld und 17 Gulden Weinakaf. Ueberaus aufschlussreich ist das dem Kaufvertrag beigeheftete Inventarverzeichnis. Dieses führt an: 2 aufgerüstete Betten, 8 Masskannen, 1 gängige Kanne und 15 halbmässige Kannlein, 1 Kupferhafen, 4 zinnerne Suppenplatten und 4 zinnerne breite Platten, 2 Fässer, ungefähr 14 Saum haltend, 3 Fuhrfässer, ungefähr 6 Saum haltend, 1 Brente, ein Weinfässli, Waage und Gewichte an Waagstangen, etwa 36 hölzerne Teller, 5 Kerzenstöcke.

Da der Tavernenwirt wehrpflichtig war, über gab der Verkäufer dem Käufer Mantel und Rock, Gewehr, Pistolen, Säbel, Sattel und Zaum, Stiefel, Sporen und Gertel, 5 Tische, 5 Stabellen. Zudem sollen Schaub und Stroh im Haus bleiben, ebenso was Nut und Nägel greifen.

Schon am 9. Herbstmonat 1747 verkauft Daniel Ernst das Anwesen an Jakob Häusermann von Egliswil um 1750 Gulden. Häusermann besass die Liegenschaft wohl nicht lange, denn am 11. April 1749 ging der «Bären» von Hans Kyburz von Oberentfelden an dessen Bruder Johannes Kyburz, «Engel»-Wirt von Oberentfelden, Hansuli Ernst, seinen Schwager Max Knoblauch, alle von Oberentfelden, und Hans Rudi Bolliger von Gontenschwil, ebenfalls ein Schwager Kyburz', über. Bereits galt die Liegenschaft 1800 Gulden. Am 26. September gleichen Jahres verkaufte die Gruppe die Wirtschaft an Hans Jakob Styner von Niederentfelden um 2162 Gulden. 1781 verkaufte im Auftrag von Landmajor Johann Heinrich Rothpletz aus Aarau an Daniel Grimm, Wirt zu Niederentfelden, das Wirtshaus für 3350 Gulden an Jakob Styner-Hansen, von Niederentfelden, und Rudolf Zobrist von Rapperswil. Am 23. März 1787 verkaufte der inzwischen Alleinbesitzer gewordene Zobrist die Liegenschaft seinem Schwager Jakob Scheibler, Zimmermanns, von Niederentfelden. Aus Tauschobjekt diente ein halber Vierling Büntlenland am Distelberg, wozu noch 4300 Gulden Nachtauschgeld kamen, dazu die Dragonerausrüstung.

In alter Zeit war das «Wirtshaus zum Eichhölzli», wie alle Gebäude der Gemeinde, strohbedeckt. Der Wirtschaftsbetrieb wickelte sich in der Stube rechts vom Eingang ab, der die Küche begeordnet war. Im Jahre 1934 wurde das ganze Gebäude einer eingehenden Renovation unterzogen. Bis die Turnhalle 1959 gebaut wurde, bildeten der Bärensaal und der kleine Saal im heutigen Gemeindehaus die einzigen Stätten, wo die Vereine ihre Aufführungen darbieten konnten.

Im Bestand der auf die Gründung eines Dorfmuseums hin arbeitenden Heimatkommission Unterentfelden befindet sich auch noch die alte «Taffäre», das Wirtsschild mit der Aufschrift «Allhier zum Bären – 1803» als Depositum.

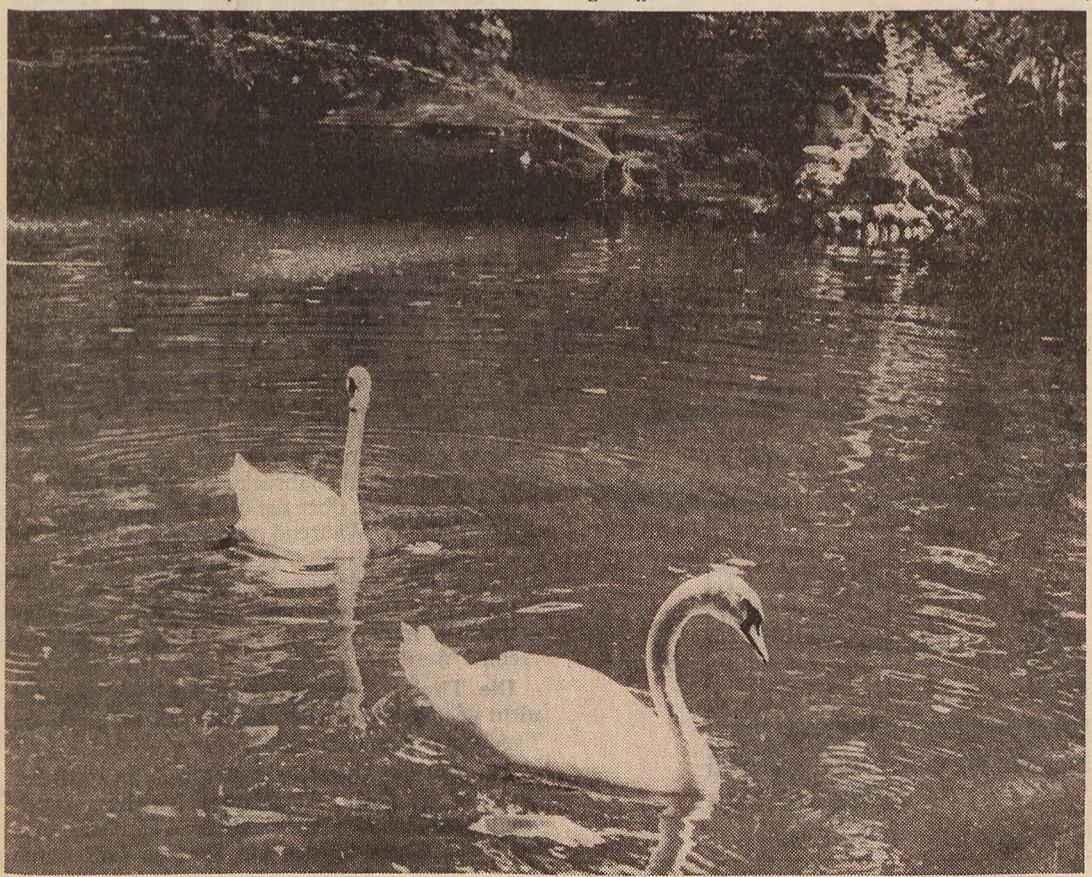
Heute wirkt bereits die fünfte Generation der Familie Scheibler auf dem «Bären», dem vor Jahrzehnten schon eine Metzgerei angegliedert wurde.

Von den Pendlern

at. Im Jahre 1968 kamen (laut einer Erhebung der Stadtpolizei) insgesamt 9984 Angestellte, Arbeiter und Arbeitnehmer von auswärts regelmäßig nach Aarau zur Arbeit. In überwiegender Zahl waren es Männer. An erster Stelle steht Buchs mit 1241 Pendlern, an zweiter Stelle Suhr (1041). Küttigen lieferte deren 704 und Erlinsbach (AG und SO) deren 649. Weiter folgen die Gemeinden Rohr (551), Oberentfelden (524), Unterentfelden (445), Gränichen (395), Schönenwerd (237), Rapperswil (204), Biberstein (141), Hunzenschwil (135) und Densbüren (68). Aus zahlreichen anderen Gemeinden gelangten 3649 Arbeitnehmer täglich nach Aarau, um hier ihr Brot zu verdienen.

Aus dem Aarauer Schwanengarten.

Der Park bei der Kantonsschule an der Bahnhofstrasse war einst ein herrschaftlicher Garten. Aus dieser Zeit stammt der grosse Weiler, der als Feuerwehr angelegt war, als man noch keine Hydranten hatte. Auf ihm lebten früher Schwäne, so dass der Park beim Volke die Bezeichnung «Schwanengarten» erhielt. Auch jetzt wieder werden dort Schwäne gehegt.



Individueller Schmuck
Edle Bestecke, Verlobungsringe
von

fischer
GOLDSCHMIEDE

Inhaber: P. Bircher
Aarau, Vordere Vorstadt 1, Tel. 22 20 58